

Liebe Schwestern, liebe Brüder, liebe Gemeinde,

„**Mehr Licht!**“ Das soll Johann Wolfgang von Goethe gesagt haben, ehe er starb. Das klingt recht beeindruckend. Aber letztlich meinte er nur: „Macht doch den zweiten Fensterladen auch auf, damit mehr Licht hereinkomme.“ Schon beeindruckender ist Elizabeth I, Königin von Großbritannien „**All mein Besitz gegen einen einzigen Moment mehr Zeit.**“ Das ist schon so, dass den Sterbenden die Zeit ausgeht und man manches Versäumnis bemerkt. Tragisch im Irrtum befand sich dagegen der Philosoph Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) als er seine Ärzte mit der ihm eigenen Besserwisserei belehrte: "Ich brauche keine Medizin mehr, ich fühle, dass ich geheilt bin." Danach starb er völlig überrascht, da blieb wirklich keine Zeit übrig. Ähnlich erging es James Dean, als er 24 Jahre alt, in seinem Porsche kurz vorm Zusammenprall mit einem entgegenkommenden Auto sagte: **Der muss anhalten, der muss uns sehen!** so überliefert vom schwerverletzt überlebenden Beifahrer. Noch eines, ein eher nachdenklich machendes Wort von Freddie Mercury, dem berühmten Sänger der Gruppe Queen: „**Das Bitterste ist, dass du alles auf der Welt haben kannst und doch der einsamste Mensch bist. Der Erfolg hat mich zum Idol gemacht und mir Millionen Pfund eingebracht, aber er hat mir das eine vorenthalten, was wir alle brauchen: eine dauerhafte, liebevolle Beziehung.**“

Letzte Worte haben uns auch die vier Evangelisten überliefert. Letzte Worte Jesu. Diese möchte ich an diesem Karfreitag einmal in den Blick nehmen. Wir gehen miteinander unter das Kreuz und hören, was der sterbende Jesus uns sagt. Hören Sie selbst, ich lese sie in der in der liturgischen Tradition üblichen Reihenfolge:

Lukas 23,34: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Lukas 23, 43: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!“

Johannes 19,26: „ Siehe dein Sohn! Siehe deine Mutter!“

Markus 15,34: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Johannes 19,28: „Mich dürstet!“

Johannes 19, 30: „Es ist vollbracht!“

Lukas 23, 46: „In deine Hände befehle ich meinen Geist!“

Wir beten: Vater segne uns die Worte deines Sohnes!

Wir sind in einem schrecklichen Geschehen, wenn diese Worte gesagt werden. Unter furchtbaren Schmerzen stirbt Jesus am Kreuz. Langsam kämpfend erstickt er da am Kreuz, dazu Schmerzen in Händen und Füßen, verspottet und

ausgelacht von den Umherstehenden, verlassen von fast allen Freunden. Keine schöne Szene. Und doch, der sterbende Jesus hat uns Menschen im Blick, Feinde und Freunde, sucht in der Not Gott, macht das Elend des schweren Sterbens durch und kann doch seinen Weg als einen Weg sehen bei dem er sein Ziel erreicht hat. Doch hören wir einmal hin, was vom Kreuz an unser Ohr dringt: **Lukas 23,34:** „**Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!**“ Was für ein Mensch, so sagt der römische Hauptmann, als er diesem Sterben zusieht. In Jesu Sterben ist ein Thema Vergebung. Er bittet für all die, die ihm Schlimmes angetan haben. „Vater vergib ihnen“. Und er macht die Schuld der Gegner und Freunde nicht etwa klein, leugnet sie auch nicht, aber er hat doch im Blick: Wir Menschen durchschauen so oft gar nicht, was wir alles so anrichten. Es ist auch in diesen Tagen ein Schuldigwerden um uns herum im Gang. Was richten Entscheidungen der Politik an, was tun Menschen, die die Ansteckungsgefahr nicht ernst nehmen unter Umständen andern Menschen an, es ist ein großes Schuldigwerden in der Welt, immer neu, täglich. Doch Jesus ist nicht zum Aufrechnen und Abrechnen gekommen. Zu seinen letzten Worten gehört eben auch dieses Bitten um Vergebung für uns alle. Ein tröstliches Wort in der Welt des Schuldigwerdens! Dafür steht sein Kreuz, für Vergebung als Botschaft Gottes an uns!

Doch damit sind noch nicht alle Worte gesagt, die am Kreuz zu sagen sind: **Lukas 23, 43:** „**Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!**“

Da wird aus der Vergebung noch mehr. Ein Verbrecher bittet ihn: „Denk an mich in deinem Reich!“ Der hat erkannt: Ich bin ein Übeltäter- ER nicht! Alles was ihm bleibt ist ein Bettler zu werden. Mehr wusste übrigens auch ein Luther nicht, der in seinem letzten Zettel schrieb: „Wir sind Bettler, das ist wahr!“ Aber der Bettler, der um Erbarmen bittet, bekommt nicht etwa ein Geldstück in den Hut, nein es ist gleich der ganze Himmel, das Paradies. So wird uns das Wort vom Kreuz zur Pforte zum Paradies. Mitten in all dem Elend des Sterbens und der Not eröffnet der Mann am Kreuz, Jesus, dem verbrecherischen Bettler die Ewigkeit. Was für eine Perspektive, was für ein großzügiger Gott. Da will ich mich einfach dem Verbrecher anschließen und mit ihm beten: „Denk an mich, Herr in deinem Reich!“ Dafür steht sein Kreuz, für den Weg zum Himmel durch Gnade, also unverdient und geschenkt! Das Kreuz ist eine Paradiespforte für Umkehrer.

Doch damit sind noch nicht alle Worte gesagt, die am Kreuz zu sagen sind: **Johannes 19,26:** „**Siehe dein Sohn! Siehe deine Mutter!**“ Jetzt ist Jesus bei den Seinen, Mutter und Freund. Und er weist sie zueinander, sie sollen nacheinander schauen, so will er das. Er gründet sozusagen am Kreuz die neue Familie Gottes, die Gemeinde, er weist uns zueinander, so wie er seine Mutter und den Jünger zueinander weist: „Schaut nach einander!“ Und ich höre ihn vom Kreuz her wie er uns in diesen Tagen zuruft: „Schaut nacheinander, schaut

besonders nach denen, die allein leben!“ Darf ich es einfach so sagen: Wen könnten Sie heute anrufen und einfach mal fragen: Wie geht es Dir? Oder eine Karte schreiben, einen kleinen Gruß an die Tür stellen? Gerade die Alleinstehenden leiden in diesen Festtagen oft unter dem Alleinsein. Dafür steht sein Kreuz, uns zu erinnern: Es gibt viel Schmerz in der Welt, es gibt das Sterben und die Traurigkeit. Wir sind aufeinander angewiesen. Schaut nacheinander!

Aber damit sind noch nicht alle Worte gesagt, die am Kreuz zu sagen sind:

**Markus 15,34: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“**

Jesus zitiert hier den Psalm 22, den Sterbepsalm Israels. Aber es ist mehr als ein Kennen seiner Bibel. Die Worte der Bibel werden ihm Hilfsmittel, um auszusprechen, was er jetzt gerade spürt und wahrnimmt. Die Sünde der Menschheit liegt auf ihm, der Vater im Himmel scheint weit, weit weg und der Himmel verfinstert sich mitten am Tag. Und da mitten drin sucht Jesus den Vater. All die Verzagten, die Betrübten, die psychisch in den Abgründen wandernden Menschen, sie hören in der Stimme Jesu ihre eigene Stimme und ihr eigenes Rufen: „Vater wo bist du?“ Ja manchmal ruf ich das mit Jesus und mit manchem aus unserem Dorf in seinen Nöten. Viele kennen sicher die kleine Geschichte von dem Mädchen, das mit dem Vater zum ersten Mal Zug fährt und dann kommt ein Tunnel, kein Licht ist im Abteil, es ist furchtbar dunkel und die Kleine ruft ins Dunkel hinein: „Papa, bist du noch da?“ Wie wird der Vater antworten: „Ja mein Kind, ich bin da, ganz nah!“ Und wie hat er bei Jesus geantwortet: Am dritten Tage ist er auferstanden und der Vater ist ihm jetzt ganz nah. Und so wird uns das Kreuz zum Ort der Gottverlassenheitserfahrung und zugleich zum Ort des Trostes: Unser Herr Jesus, der weiß, wie es uns manchmal geht.

Doch damit sind noch nicht alle Worte gesagt, die am Kreuz zusagen sind.

Johannes 19,28: „Mich dürstet!“ Jesus ist mitten drin in der Erfahrung des Sterbens. Der Durst quält ihn und es gibt nichts als Essig. Nicht einmal der eine Becher, den Jesu einmal nennt, dass wer ihn einem Durstigen gibt, dies im Himmel nicht unvergolten bleiben soll, nicht einmal für diesen einen Becher reicht es. Wieviel Ablehnung doch der Sohn Gottes, also letztlich Gott selbst aushalten muss und aushält. Und zugleich ist so das Kreuz zum Ort des Durstes nach Leben, nach Hoffnung und Zukunft geworden.

Doch auch damit sind noch nicht alle Worte gesagt, die am Kreuz zusagen sind:

Johannes 19, 30: „Es ist vollbracht!“ Was ist denn da vollbracht, einfach nur das Sterben als Weg. So erleben wir es häufig nach langem Begleiten eines Sterbens. Aber ist hier nicht mehr gemeint? Macht nicht Johannes in seinem Evangelium immer wieder deutlich: Der Tod am Kreuz sei Gottes Plan, um die Sünde der Welt fortzutragen, wegzunehmen? Erzählt nicht Jesaja, dass einer kommt, der sozusagen stellvertretend die Sünde der Welt übernimmt. Deine und

meine? Und dies ist Perfekt: Es ist vollbracht! Darauf baut die Taufe, darauf baut unser kleines Vertrauen zu Gott, darauf bauen wir: Damals am Kreuz da ist etwas passiert, das gültig ist auf ewig! Seit dem Kreuz von Golgatha ist es deutlich, dass uns durch diesen Sohn mit sich selbst, wie sagt es Paulus: versöhnt! Da ist Friede und darauf kann ich mich verlassen. Gerade in den letzten Wochen hatte ich etliche Gespräche mit Menschen, die angefochten waren, wie sie erkannten: Wie wenig tue ich für Gott? Ist das nicht viel zu wenig? Oder: Ich glaube zu wenig, oder, oder, oder ...

In dem: „Es ist vollbracht“ oder in anderer Übersetzung: „Es ist genug getan worden!“ Da ist es gesagt. Alles Entscheidende ist geschehen. Wir haben einen Gott, der für uns ist in Jesus Christus und das gilt! Wie sagte Professor Jüngel einst so schön: Seit Jesus am Kreuz gestorben ist, kann nicht mehr genug getan werden! Kein Mensch tut genug und doch ist in Jesus alles getan worden, was es braucht um vor Gott zu bestehen, um diese Welt am Ende zu erneuern und zu retten, um uns in allen und durch alle Krisen, oder wie nennt es die Offenbarung „Wehen“ hindurch ans Ziel zu bringen. So wird uns das Kreuz zum Ort der Zukunftshoffnung selbst für diese Welt: Es ist vollbracht. Jesus hat einen Prozess der Erneuerung der Erde in Gang gebracht, den keiner mehr stoppen kann! Auch das zeigt uns das Kreuz.

Doch damit ist immer noch nicht alles gesagt, was am Kreuz zu sagen ist. Es geht ans Sterben nun, das merkt man. Und am Ende steht ein Gebet: Lukas 23, 46: „In deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Wer das wissen darf, dass Jesus alles Entscheidende vollbracht hat, der kann ganz getrost sich und sein Leben in des Vaters Hand legen. Und so tut es Jesus, er lässt sich vertrauensvoll in die Hand des Vaters fallen. Wer unter dem „Es ist vollbracht“ steht, der ist in sicherer Hand. Ich erlebe es als sehr tröstlich auch in diesen Tagen, dass ich jeden Morgen mich, meine Familie und unser Dorf in die Hand des Vaters legen kann. Ja als sehr tröstlich, dass ich durch unser Dorf gehen kann und beim Hundespaziergang mich und manchmal Haus für Haus in die Hände des Vaters legen kann. Ich erlebe es als wirklich trostreich, dass ich auf dem Friedhof, da waren wir diese Woche dreimal, unsere Verstorbenen in die Hand des Vaters befehlen kann. Ich erlebte es als sehr trostreich, dass ich vor einer Operation mich in die Hand des Vaters legen kann. Und ich erinnere mich an den Tagebuch Eintrag einer älteren Frau, sie war eine gute Seele der Gemeinde, die vor einer Herzoperation in ihr kleines Notizbuch schrieb: Jetzt befehle ich mich in deine Hände, Vater! Sie ist in und unter jener Operation heimgegangen und viele waren sehr traurig und doch weiß ich noch, wie die Tochter mir später sagte: Irgendwie tut es gut, sie auch da in seinen Händen gewusst zu haben. Das Kreuz wird uns zum Ort, wo wir von Jesus lernen, uns dem Vater anzuvertrauen mit allem.

Und dann ist von mir für heute alles gesagt, was am Kreuz von Jesus zu sagen war. Wie schreibt Paulus: Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist`s eine Gotteskraft.

Möge es Ihnen, es Dir Gotteskraft sein. Amen